

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. h. c. h. v. ...  
 Nr. 14  
 Druck und Verlag in Altensteig.  
 Begründet 1877.



Preis: 12 Pfennige  
 für den Abonnenten  
 ...  
 Freitag, den 17. Januar 1918.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 14 | Druck und Verlag in Altensteig. | Donnerstag, den 17. Januar. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1918.

# Der Krieg.

**Größtes Hauptquartier, 16. Jan. (Frankfurt)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
 Heeresgruppe deutscher Kronprinz:  
 Bei und südlich von Lens war die Artilleriekämpfe sehr heftig. In einzelnen Abschnitten Schindung geschied; südlich von Ornes wurden Gefangene gemacht.  
 Heeresgruppe Herzog Albrecht:  
 Nach mehrstündiger Feuerwirkung trafen französische Abteilungen nördlich von Badoeviller vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein. Eigene Aufklärungsgruppen brachten in den oberen Sogesen Gefangene ein.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
 Nichts Neues.  
**Mazedonische Front:**  
 Im Carnabogen erhöhte Geschützartillerie.  
 Italienischer Kriegsschauplatz  
 Zwischen Brenna und Biade vielfach lebhaftes Artilleriekämpfe, mit besonderer Heftigkeit im Gebiete des Monte Molone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Fontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.  
 In dem Biadenschnitt nördlich vom Monte Secca verblieben sich das englische Artilleriefeuer.  
 Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bei Lens im Artois standen die beiderseitigen Artillerien in heftigen Feuerkämpfen. Die alte Grubenstadt ist in diesem Kriege schon sehr umfritten worden und nach der englischen Offensive von Mitte Mai v. J. war der Feind bereits in die nördlichen und westlichen Vorwerke eingedrungen. Weiter kam er nicht, und heute noch scheint die eigentliche Stadt, aber was davon noch übrig ist, im Besitz der Deutschen zu sein, die die Ausbeutung der Gruben nicht dem feindlichen Feinde überlassen dürften. Weiter entwickelten sich an der Westfront verschiedene örtliche Gefechte durch die fortgesetzte heftige Artilleriekämpfe; bei Ornes (früheres Moosnier) fielen bei einer solchen Gelegenheit wieder französische Gefangene in unsere Hand. Ein größeres, fast vorbereiteter Vorstoß führte bei Badoeviller in französischer Richtung, südlich von Lunville, die Franzosen bis in unsere Vorderstellungen. Die Reserven vertrieben den Feind jedoch wieder aus unseren Gräben. Auch im oberen Vogesengebiet, also wohl in der Gegend von Thonn, wurde gekämpft. Die Franzosen verloren dabei Gefangene an uns. — Im Brenna-Biadengebiet dauert der Artilleriekampf an, an dem sich auch die englische Artillerie, die am Biade nördlich vom Monte Montello in Position ist, stark beteiligte. Ein italienischer Infanterieangriff bei Monte Fontana Secca (Berg der trockenen Quelle) wurde verheerend abgeschlagen. Die italienischen Angriffe an der Höhenlinie der venetianischen Berge zwischen Brenna und Biade sind nur auf die Verteidigung durch Angriff eingestellt. Ob aber die starke Feuerkraft am Biade einen schließlichen Angriff vorbereiten, oder einen erwarteten Vorstoß der Deutschen abwehren soll, weiß sich zeigen müssen.

## Zur Kohlenversorgung.

Die große Kohlenknappheit berechtigt zu der Frage, wie es komme, daß auch dem deutschen Reich, dessen Kohlenvorräte noch für Jahrtausende reichen, ein Kohlenmangel nicht erspart bleibt. In milderer Form könnten wir ja auch im Frieden den Kohlenmangel zu Hochkonjunkturzeiten, wenn die Förderung dem vermehrten Bedarf nicht genügt, und als eine lästige Einschränkung der Erntezugnisse so für in Anspruch genommen werden, daß der Wagnislauf zur vollen Wagengestaltung für die Kohlenbesitzer nicht mehr ausreichte. Der Krieg hat diese beiden Erscheinungen verschärft: Die Kohlen-

förderung bleibt hinter dem Kohlenbedarf zurück, und im Herbst und Winter vergrößert sich der Fehlbeitrag noch ganz bedenklich dadurch, daß der Kohlentransport weit hinter der Förderungsmöglichkeit zurückbleibt. Aus diesen Verhältnissen ergeben sich drei Aufgaben:

1. Sicherung der Kohlenförderung;
  2. Verbesserung der Transportverhältnisse;
  3. Soweit die beiden vorerwähnten Maßnahmen nicht zur vollen Bedarfsdeckung führen, Verteilung der verfügbaren Kohlen auf die Verbraucher nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit.
- Die Kohlenförderung hat sich von dem starken Rückschlag zu Beginn des Krieges immer mehr erholt und sich wieder dem Friedensstande genähert. Die geringere Zahl der Arbeiter und ihre unter den Kriegseinflüssen allmählich herabgehende Leistungsfähigkeit vermag man auszugleichen, indem Bergleute aus dem Heeresdienst freigegeben werden und indem die Arbeiter mehr Schichten als im Frieden verfahren. Was der Bergbau an Maschinen und Material bedarf, wird ihm zur Verfügung gestellt. Es ist diesen zielbewußten Bemühungen gelungen, dem Bergbau trotz dauernder Zunahme der technischen Schwierigkeiten eine Leistungsfähigkeit zu erhalten, die bei genügender Arbeiterzahl wohl eine Deckung des Bedarfs ermöglichen würde. Die Zahl der gekannten Bergleute läßt sich aber nicht beliebig steigern, zumal nicht alle Bergleute im Heer entbehrt werden können.

Der Kohlentransport leidet zurzeit in gleicher Weise, aber in sehr verschiedenem Maße unter den Schwierigkeiten, die alljährlich im Herbst und Winter bei den Eisenbahnen in Gestalt des Wagenmangels und bei der Schifffahrt durch das Auftreten der Wasserkrassen eintreten. Im Frühjahr und im Sommer können Eisenbahnen und Schifffahrt die ganze Kohlenproduktion glatt aufnehmen und befördern. Im Herbst aber bringen die Transporte von Kartoffeln, Rüben, Obst, Wein usw. meist eine Überlastung der Bahnen mit sich, und im Winter führen Eis und Schnee Störungen herbei. Im Kriege haben sich die Verkehrsbedingungen natürlich nicht verbessert. Jetzt im Winter ist die Kohlenfrage also eine Transportfrage. Eine Produktionssteigerung ist zurzeit zwecklos, weil jeder Kohlenbergbau, weil die Mengen nicht abtransportiert werden können. Für den Augenblick aber kann alle Hilfe nur von der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse kommen. Eines der hierzu angewandten Mittel ist die Einschränkung des Personenvverkehrs, wodurch die Strecken für die kriegswichtigen Transporte freier gemacht, der Wagenanlauf beschleunigt und die Wagengestaltung an den Bechen verbessert werden.

Die staatliche Regelung der Kohlenverteilung wurde im vorigen Winter aufgenommen, als der stark anwachsende Bedarf der Kriegswirtschaft den Kohlenmangel bedenklich verschärfte. Drei Gesichtspunkte traten dabei in den Vordergrund:

1. Ausgleich zwischen Sommer und Winter durch Vorratsansammlung;
2. Sicherung der Beförderung der wichtigsten Verbraucher;
3. Einschränkung und nötigenfalls Einstellung der Beförderung weniger wichtiger Verbraucher.

Als der Reichskohlenkommissar Ende Juni die planmäßige Durchführung seines Programms begann, konnte er die wichtige Aufgabe der Vorratsbildung nur noch in beschränktem Maße durchführen, wodurch natürlich für den Winter die wichtige Aufgabe: Sicherung der Beförderung der wichtigsten Verbraucher erschwert wurde. Am schwierigsten ist es, die notwendigen Einschränkungen des Verbrauchs planmäßig nach kriegswirtschaftlich richtigen Gesichtspunkten durchzuführen, weil hier das verständliche und an sich berechnete Privatinteresse entgegensteht. So erklärt es sich, daß die Kritik noch mancherlei Angriffspunkte findet. Darüber darf man aber nicht vergessen, daß die Kohlenverteilung keine Kohlen schafft und daß sie eine volle Deckung des Bedarfs angesichts der Kriegsnöwendigkeiten nicht ermöglichen kann.

In diesen Tagen steigt der Druck des Kohlenmangels am Schwersten auf uns. Aber man darf annehmen, daß wir den Höhepunkt der Krisis bald überschritten haben werden, und man kann schon heute sagen, daß er überwunden werden wird, ohne daß im Feld und in der Heimat die Kraft zum Durchhalten Schaden leidet.

## Kaiser-Friedrich-Musketiere bei Udine.

**Aus einem Feldbericht.**  
 Das 3. Bataillon des Regiments wurde auf der Straße nach Udine bis St. Vittarda vorgezogen und mit der Einnahme der linken Flanke betraut. Die 11. Kompanie zog sich nach Süden ab, um bei dem 5 Kilometer entfernten Ort Bradamano den Vorpostendienst zu übernehmen. Auf tief durchwachten Wegen, vom fröhlichen Regen bis auf die Haut durchdrückt, näherte sie sich ihrem Ziel. Da gewährt man in 1000 Meter Entfernung auf der nach Udine führenden Straße eine lange Kolonne von Lastautos, schweren Geschützen und Bagage, offenbar ein Teil der zurückblühenden Jägerarmee. Wenn die Aufgabe der Kompanie auch zunächst eine andere war, einen solchen Zug konnte man sich nicht eingehen lassen. Als Vorhut trat die 11. Kompanie auf glänzender Schmelze heran und das Feuer eröffnet. Und dann, wie alles hoch und die Wagen ineinander hineinfahren, die Kolonne vollends mit flüchtender Hand gewonnen, Schauffiere und Begleitende abgeführt. Indes schloßen zwei Gruppen, die zur eigenen Sicherung nach links ausgehoben waren, 150 Gefangene zurück, so daß der weit entfernt von ihrem Bataillon, speerierenden Kompanie die Seite bald über den Kopf zu wachen droht. Dazu hat der Gegner die geringe Stärke des Angreifers erlangt, sehr wenigen weiteren Verbindungen hinteren Widerstand entgegen, nicht Maschinengewehre und Geschütze heran und sucht die Kompanie zu umgehen und abzuschneiden. Sie muß um Hilfe bitten. Der Bataillonsführer schickte zunächst auf Wagen mehrere der so glänzend bemähten leichten Maschinengewehre, die den Gegner so lange in Schach halten, bis die 9. Kompanie eintrifft, die die linke Flanke der 11. Kompanie deckt. Nun wagt sich der Gegner in mehr als Bataillonsstärke auf die 9. Kompanie und versucht, als ihm der Angriff mißlingt und ihm ein Vorstoß einer kleinen Offizierspatrouille nach 4 bis 50 Mann abnimmt, des Spieß noch einmal, durch Verlagerung seines rechten Flügels unseren linken zu umgehen. Es muß eine weitere Kompanie, die 12., eingesetzt werden. So wird allmählich das ganze Bataillon — die 10. Kompanie ist als Reserve näher herangezogen worden — ins Gefecht verwickelt. Es ist inzwischen dunkel geworden, immer noch fröhlich der Regen und wendet die flachen Schichten über, die sich die Leute in die Weiden und Maisfelder gedreht haben, in Lämpel, und dann und wann legt das Infanterie- und Maschinengewehrfener des Feindes über die Felder. Die Gegner haben sich all in einander verblühen. Jeder weiß, um was es geht. Beim Italiener um die Bahn nach Udine, auf der — wir hätten die Idee sollen und heißen auf die Jahre beim Gedanken was uns hier noch ereignet — die Reste der Jägerarmee zurückblühen. Bei uns um die Seiten- und Rückendeckung der gegen Udine speerierenden Division, die bei einem Durchbruch unserer schwachen Flanke mit uns verloren wäre. Aber bei Bataillonen, die englischen Tanks und Maschinengewehre hand gehalten haben, kommt italienische Infanterie noch lange nicht durch. Und schließlich hatte sich der Gegner doch verrecknet. Dadurch, daß er sich auf die aneinagesetzten Kompanien warf, bekam die 11. Kompanie Luft, konnte sich vorarbeiten und in den Besitz des Damms der nach Udine führenden Bahn setzen. Eine italienische Abteilung von hundert Mann kommt auf dem Marsch nach Udine den Damms entlang. Als sich vier Mann mit dem Ruf: „Hände hoch!“ auf sie stürzen, werfen sie alles weg und lassen sich abführen. Anderen Abteilungen, die folgen, blüht daselbst Schicksal. Zwar wird den Gefangenentransporten nur die unbedingt notwendige Zahl von Begleitenden mitgegeben; aber mit der Zunahme der Gefangenenzahl, die sich schon Tagend währt, schwindet auch die Kompanie beunruhigend zusammen und als man jetzt sogar noch einen Zug heranzudampfen hört und der Kompanieführer seine Kraft überschätzt, stehen ihm nur noch 35 Mann mit zwei leichten Maschinengewehren zur Verfügung. Aber sofort ist der Entschluß gefaßt, den Zug anzuhalten, und daß es nie einer der befangenen Offiziere auf Befragen erlaubt, woraufhin am 11. März mit 2000 Mann ist, der zur Befreiung nach Udine wolle, kann nur noch mehr zeigen. Nach werden die beiden Maschinengewehre links und rechts vom Damms in Stellung gebracht und, wie der ziemlich langen fahrenden Zug beladene auf gleicher Höhe ist, mit mächtigem Rollen auf die Maschine losgelassen. Sofort fällt der Zug, Lokomotiv- und Zugführer steigen ab und ergeben sich als erste. Dann entstehen dem flüchtigen Wagen langen Zug Hunderte um Hunderte erst schweren Schrecken in allen Gliedern und Gnade rufend, dann, wie sie sehen, daß ihnen nur die Waffen abgenommen werden und sonst nichts geschieht, lachend und lebhaft gesprächend. Ein häßliches Kriegsbild: Strich da immer drei bis vier Deutsche, umringt von 300 bis 400 Italienern die ihnen ihre Waffen abgeben, vielleicht weil sie sich von den Maschinengewehren, die sich im Hintergrund immer wieder kurz zum Wort melden, wirklich einen stärkeren Gegner vorzulassen lassen, vielleicht auch, weil sie froh sind, den Keil so billig los zu werden. Wohl mag sich nachher, als die Stärke, dem Schwäche der Kompanie nicht mehr zu verbergen war, mancher Offizier, namentlich auch der mitgefangene Divisionskommandeur, geschämt haben. Aber da war es zu spät. In langer Kolonne, beinahe den Rest der Kompanie als Begleitende anbrauchend, verschwand die 2000 Gefangenen in der Nacht. Bald kam auch für die außer den Maschinengewehrbatterien übrig gebliebenen fünf Mann der Kompanie vom Bataillon der Befehl zum Abzug. Das Bataillon hatte seine Aufgabe weit über den Befehl hinaus erfüllt. Über 2000 Gefangene und reiche Beute gemacht.

## Die Friedensverhandlungen.

Wrest-Litowsk, 15. Jan. Um 3 Uhr nachmittags hielt die deutsch-österreichisch-ungarische-russische Kommission zur Beratung der Verträge ihre 4. Sitzung ab. Staatssekretär v. Kühmann teilte mit, daß die verbündeten Regierungen zu dem Entschluß gekommen seien, die formellen Vorschläge der russischen Abordnung schriftlich gleichfalls in formulierter Form mündlich zu beantworten. Er wolle aber nochmals darauf hinweisen, er halte die Art, daß die Bevollmächtigten gegenseitig mit formulierten Schriftstücken verhandeln, für außerordentlich zeitraubend und den Erfolg wenig fördernd. Wenn man wirklich zu einem feindlichen Abbruch gelangen wolle, so werde es sich in Zukunft empfehlen, das Material durchzusprechen und dann von jeder Seite je einen Herrn mit der Redaktion zu beauftragen. Hierauf gelangte die materielle Antwort der Verbündeten zur Vereinfachung, die folgenden Wortlaut hat: Die der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegation übermittelten Vorschläge der russischen Delegation betreffend die Einwirkung der Dinge in den von den Zentralmächten besetzten Gebieten in Rechnung zu ziehen. Troßdem sind die österreichisch-ungarische und die deutsche Abordnung bereit, nach dem 1. und 2. formuliert ihre Ansichten klar zum Ausdruck zu bringen und noch einen Versuch zu unternehmen, ob die Verständigung Aussicht auf Vermittlung hat. Ueber einen Teil des von den Verbündeten besetzten Gebietes ist in Absicht des deutschen Entwurfs gehandelt worden, er bedarf also keiner weiteren Erörterung. Die Frage nach den zurzeit von den Verbündeten besetzten Gebieten, die ein eigenes staatliches Leben besitzen, wäre rein zeitlich in 4 Stadien zu gliedern: Den Zeitpunkt zwischen dem Abbruch des Friedens mit Rußland und der Beendigung der russischen Abtretung, den Zeitpunkt zwischen dem russischen und dem allgemeinen Frieden, den Zeitpunkt des Übergangsstadiums für die neuen Völker und endlich das endgültige Stadium, in dem die neuen Staaten die volle Gehaltung ihrer staatlichen Organisation durchzuführen.

Es muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß für die Mittelkräfte — abweichend von dem, was für Rußland der Fall ist — mit dem Abbruch des Friedens mit Rußland keineswegs auch der allgemeine Frieden verbunden ist, daß vielmehr gegenseitige Beziehungen mit den andern Mächten den Krieg weiter zu führen. Gegenüber der russischen Regierung erklären die verbündeten Abordnungen aufs neue, daß sie der Auffassung sind, die verfassungsmäßig zu bildenden Organe in den neuen Staatsgebilden vorläufig als vollkommen befugt anzusehen, den Willen weiter Kreise der Bevölkerung auszubilden. Die verbündeten Abordnungen nehmen Anstand, die Erklärung, daß die russische Regierung aus der Tatsache der Zugehörigkeit der besetzten Gebiete zum Reich der früheren russischen Kaiserreiche keine Schlüsse zieht, die irgend welche tatsächliche Verpflichtungen der Bevölkerung dieser Gebiete im Verhältnis zur russischen Republik auferlegen würden, und daß die alten Grenzen des früheren russischen Kaiserreiches, die Grenzen, die durch Verträge und Verträge gegen die Völker gebildet wurden, insbesondere gegen das polnische Volk, zusammen mit

dem Jarisimus verbunden sind, ebenso davon, daß für die russische Regierung bezogen die Grundaufgabe der jetzt geführten Verhandlungen nicht darin besteht, uns gegenüber das Verbleiben der genannten Gebiete im Rahmen des russischen Reiches zu verteidigen, sondern in der Sicherung der Willensfreiheit und Selbstbestimmung der inneren Staatseinrichtung und der internationalen Lage.

In diesem Zusammenhang war die Frage aufzuwerfen, aus welchem Rechtsverhältnis die gegenwärtige russische Regierung ihre Berechtigung und Verpflichtung ableitet, für die Sicherheit des Willensfreiheit und Selbstbestimmung dieser Gebiete bis zum äußersten, das heißt unter Umständen bis zur Fortsetzung des Krieges einzutreten.

## Der Krieg zur See.

Christiania, 16. Jan. In einer Versammlung englischer Landwirte sagte Lord Lambert laut „Edinburgh Times“, im verflochtenen Jahre seien 3 1/2 mal so viel Schiffe verkauft worden, als gebaut werden konnten.

## Neues vom Sage.

### Der Reichsanwalt im Herrenhause.

Berlin, 15. Jan. Reichsanwalt Graf Hertling stellte sich heute dem preussischen Herrenhause als Ministerpräsident vor. Zum Wohnungsgefecht führte der Kanzler aus, daß Geisler bewende, die Bevölkerung insbesondere am Rande der großen Städte, vor gesundheitlichen Schädigungen und die heranwachsende Jugend vor den sittlichen Gefahren der überfüllten Wohnungen zu bewahren. Den heimkehrenden Kriegern sollen ausreichende, gute Wohnungen beschafft werden.

### Die amtliche Erklärung.

Berlin, 15. Jan. Im Hauptanschuß des Reichstags gab Unterstaatssekretär von dem Busche namens des Reichsanwalts die Erklärung ab, daß in den Anweisungen an den Staatssekretär v. Kühmann für die Verhandlungen in West-Litowsk keine Änderung eingetreten sei. Hiemit dürfte allen im Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen sein. Darnach verbleibt es bei der Richtlinie des Friedensschlusses ohne Annexionen und Entschädigungen, sowie des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

### Vom Hauptanschuß.

Berlin, 15. Jan. In der heutigen Beratung des Hauptanschußes erklärte auf eine Anfrage des Hrn. Erberger General Friedrich: In der bewußt schlechten Behandlung der Gefangenen (siehe Frankreich) waren namentlich die Verhältnisse in Frankreich (siehe Frankreich) noch schlimmer. Die Verhandlungen mit England und Rußland über die gegenseitigen Gefangenen haben gewöhnlich Erfolg gehabt, während die Franzosen bei den Verhandlungen in Bern stets Widerstand leisteten. Unmittelbare Verhandlungen mit den Deutschen an einem Tische lehnten sie überhaupt ab. Trotzdem konnte erreicht werden, daß wenigstens die 48jährigen und älteren Jahrgänge ausgetauscht werden. Wir haben versucht, 30000 Familienväter zur Internierung in der Schweiz gegen ebenso viele gefangene Franzosen auszutauschen. Frankreich ging nicht darauf ein. Darauf schlugen wir vor, 5000 Fran-

zosen gegen 4000 Deutsche freizugeben. Frankreich verlangte für sich viel mehr. Wir haben 419000 gefangen Franzosen und über 7000 Offiziere, mindestens doppelt so viel als die Franzosen von uns haben. Es ist kein Zweifel, daß die Sabotage französischer Gefangenen von Frankreich amtlich gefördert wird. Die deutschen Gefangenen sind nur vom Sergeanten aufwärts von der Arbeit befreit. Dem Hrn. Prinz von Schönau-Carolath erwidert General Friedrich, eine Denkschrift über die Zustände und über das, was geschehen ist, werde hergestelt. Unsere Forderungen seien nicht restlos erfüllt, aber wir werden nicht ruhen, bis dieses geschehen sei. Der Bolschewiki-Besandte von Japan abgelehnt.

Aden, 16. Jan. Die „Almische Zeitung“ meldet von der Schweizer Grenze: Ein junger Russe, der früher in Japan studierte, trat in Tokio ein und teilte seine Entschlossenheit zum russischen Vorkrieg mit. Die Japaner lehnten ab, einen maximalistischen Gefandten anzuerkennen. Der bisherige russische Vorkrieg weigerte sich, das Amtsgelände zu verlassen.

### Nadaw.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Das stellv. General-Kommando gibt bekannt, daß künftig öffentliche Versammlungen verboten werden, wenn es noch einmal vorkomme, daß, wie bei der gestrigen Versammlung der Vaterlandspartei, in der Harrer Traub sprach, auf der Straße Unruhen entstünden. (Auch in Romheim mußte eine Versammlung der Vaterlandspartei wegen Unruhestörungen aufgelöst werden. D. Schr.)

### Umbildung des Kabinetts Weterle.

Budapest, 16. Jan. Ungarisches Corr.-Büro. Nach Blättermeldungen dürfte sich in nächster Zeit eine Umbildung des Kabinetts Weterle vollziehen und zwar in der Form, daß die gesamte Regierung ein Ministerkollegium überreicht und Weterle mit der Neubildung des Kabinetts betraut wird. Der Ministerpräsident dürfte am Donnerstag vor dem König in Audienz erscheinen und den Vorschlag unterbreiten.

## Die Wirren in Rußland.

Berlin, 16. Jan. Die „Nationalzeitung“ meldet von der russischen Grenze: Die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung in den Ostprovinzen Livland und Estland sind abgeschlossen. Sie haben eine aberzählende Niederlage der deutschfeindlichen Elemente in diesem Teil des russischen Reichs gebracht.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 17. Januar 1918.

\* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Grenadier Hans Rirn, Sohn des Johs. Gg. Rirn Hornberg; Gefr. Joh. Mast von Reumüller; Grenadier Jakob Rirn, Sohn des Schreinermeisters J. Rirn von Walddorf (er erhielt auch die Silber Verdienstmedaille); Jakob Dengler von Edhausen.

Das Eisene Kreuz und die Silberne Verdienstmedaille erhielt ferner Gefr. Joh. Johannes Weigle von Engländerle. Seine Brüder, Gefr. Chr. Weigle und Gefr. Friedr. Weigle sind ebenfalls im Besitze beider Auszeichnungen.

\* Die Silberne Verdienstmedaille wurde verliehen: Landsturmann Adam Schweizer von Heberberg.

## Leserbriefe.

Ein Album ist der Menschen inneres Leben,  
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt:  
Ein leeres Blatt wird jeglichem gegeben,  
Und jeder ist nur, was er darauf schreibt,  
Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig;  
Die Zeit nur macht die seine Gattung kräftig.

Bösch.

## Mächtiger als Gold.

Roman von M. Wibe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Vor dem Telegraphenamt hatte Frau Lydia ihre Drohke kurze Zeit warten lassen, um Hoyt durch ein Kabeltelegramm zu benachrichtigen, daß sie noch am nämlichen Tage umgehend nach Wien an ihn abgehen würde, dann war sie in ihre Wohnung gefahren, und der Sohn des Antiquitätenhändlers hatte es nicht schwer gehabt, von dem Portier ihren Namen und den Stand ihres Gatten zu erfahren. Hoyt war er allerdings sicher, daß man es nicht mit einer Diebin zu tun gehabt habe, und er konnte beruhigten Gemütes seine Vorbereitungen für die Reise nach Wien treffen, die er schon am nächsten Morgen anzutreten gedachte.

Frau Lydia aber, nachdem sie gehört hatte, daß bis jetzt weder ihr Gatte noch Hoyt nach Hause gekommen seien, ging in das Ankleidezimmer ihrer Pflegetochter hinauf, weil es ihr nun doch ratsam erschien die Kassetten besser zu verwahren, schon um zu verhindern, daß sie zu einem Gegenstand der Erörterung würde. Als sie das Gemach betrat, fand sie die französische Kammerjungfer Céline und die alte Ranny darin vor. Mit der letzten hatte sie niemals auf besonders gutem Fuße gestanden, und wenn es nach ihren Wünschen gegangen wäre, würde sie gewiß nicht mehr im Hause gewesen sein.

„Wo ist der Schlüssel zu dem Schmuckschrank des Fräuleins?“ fragte sie. „Sie werden ja vermutlich wissen, wo meine Nichte ihn verwahrt.“

Ranny neigte an einem Bunde, das sie um den Hals trug, und brachte den unter ihrem Kleide verborgenen Schlüssel zum Vorschein.

„Hier, gnädige Frau — ich trage ihn immer bei mir.“

„Was ist das nun wieder für ein unerhörtes Leichtsin!“ rief die Justizrätin. „Wie leicht können Sie ihn verlieren!“

Die Alte schüttelte den grauen Kopf.

„Rein, gnädige Frau — ich würde wohl leichter mein Leben verlieren, als diesen Schlüssel.“

„Nun ja, es kann Ihnen doch wirklich mal etwas zustossen, auf der Straße, in der Kirche oder sonstwo! — Aber das ist nun einerlei! Jedenfalls bin ich sehr erstaunt, daß diese Schmuckkassette hier auf dem Tische steht, während Sie sie als Bewahrerin des Schlüssels längst in dem eisernen Schmuckschrank hätten unterbringen müssen. Wie kommt denn die Kassetten überhaupt da her?“

„Das sollte niemand besser wissen als die gnädige Frau“, war die ruhige Erwiderung. „Denn die gnädige Frau hat den Kasten doch selbst dorthin gestellt.“

„Ganzette wird es mir bezugnen können, denn wir waren beide nebeneinander im Schlafzimmer, als es geschah.“

Frau Lydia sah sich in die Unterlippe. Sie hatte sich verannt, und es galt, etwas mildere Saiten aufzuziehen.

„Ach ja, jetzt erinnere ich mich. Ich war so in der Eile, daß ich nicht Zeit hatte, mich nach dem Schlüssel zu erkundigen. Also stellen Sie, bitte, die Kassetten jetzt in den Schrank. Und wenn Sie von meinem Manne oder von meiner Nichte gefragt werden sollten, so sagen Sie, daß es schon am Vormittag geschehen sei.“

„Rein Gatte ist, wie Sie wissen, in solchen Kleinigkeiten sehr genau, und er würde mir vielleicht Vorwürfe machen, wenn er hörte, daß ich die Kassetten nicht sorgfältig verwahrt habe. Aber ich mußte eben, daß mir nur zuverlässige Diensthofen im Hause haben, auf deren Redlichkeit man unbedingt vertrauen darf.“

„Ja, das können Sie freilich, gnädige Frau“, sagte die Witwe. „Wenn hier im Hause mal was abhandeln kommen sollte, von den Diensthofen hätte es sicherlich keiner angedeutet.“

„Lydia ging wieder hinunter, und nachdem sie es abgesehen hatte, etwas zu sich zu nehmen, versuchte sie zu schlafen. Aber die schweren Gedanken ließen ihr keine Ruhe. Was sie getan, fiel ihr nun doch mit jeder

gehenden Nacht auf das Gemissen, und sie konnte sich nicht dazu ausrufen, noch einmal auszugehen, um die Abfindung des Geldes zu besorgen. Das kam ja auch immer noch früh genug, wenn sie es morgen fortbrachte. Die Hauptfrage war doch jedenfalls, daß durch das Telegramm die Sorge von dem Herzen ihres „armen“ Jungen genommen worden war. Wenn nur nicht diese gräßliche Angst vor einer Entdeckung gewesen wäre! Ein zweites Mal, das glaubte sie mit Bestimmtheit zu fühlen, würde sie es nicht ertragen können, als eine Verbrecherin, als eine gemeine Diebin vor ihrem Manne zu stehen. Lieber wollte sie sterben. Morgen, wenn sie das Armband wieder in die Kassetten prallte, würde die Entdeckungsgesfahr ja eine verschwindend geringe geworden sein. Aber was konnte sich nicht bis morgen alles ereignen! Der Justizrat war so gräßlich pedantisch, und es war gar nicht ausgeschlossen, daß er noch heute die Ausbändigung der Kassetten mit ihrem gesamten Inhalt verlangte. Das zu verhindern, mußte ihre hauptsächlichste Sorge sein. Einer Eingebung folgend, klingelte sie nach dem Mädchen und befohl ihr, die alte Ranny zu rufen. Seit unendlichen Zeiten war sie der verhassten Person nicht mit soviel Güte und Lebenswürdigkeit begegnet, wie es jetzt geschah.

„Sagten Sie nicht neulich, Ranny, Sie hätten hier eine Verwandte, die Sie gern einmal besuchen möchten?“ fragte sie. „Wie ist, als ob meine Nichte mit etwas Derartiges erzählt hätte.“

„Jawohl, gnädige Frau, eine verheiratete Nichte. Aber mit dem Besuchen ist es nicht gar so eilig. Die jungen Leute haben sich auch seit Jahren nicht um mich gekümmert.“

„Nun, es würde gerade heute sehr gut passen. Sie werden an diesem Abend nicht mehr gebraucht werden. Denn wir gehen alle miteinander zunächst ins Theater und später in eine Gesellschaft. Das Fräulein muß große Toiletten machen, bei der sie sich nicht von Ihnen, sondern nur von Fanchette helfen lassen kann. Sie sind also entbehrlich und dürfen Ihre Verwandten aufsuchen.“

Die Theologen im Kriege. Von den 174 Studierenden der katholischen Theologie im Tübinger Wilhelmstift sehen nach dem „D. B.“ 167 im Herbstdienst. Im Priesterseminar Rottenburg sind zurzeit zwei Nummern. Gefallen sind 45 Studierende des Wilhelmstifts und 8 Nummern. Vermisst sind 11 Studierende und ein Mimus, gefangen 10. Drei mußten wegen der Art ihrer Verwundung einen andern Beruf wählen. Auszeichnungen fieslen Studierenden des Wilhelmstifts 153. Seit Kriegsbeginn sind 271 Studierende in den Herendienst getreten. — Das evangelisch-theologische Seminar in Tübingen zählt in diesem Wintersemester 201 Theologen davon anwesend 2. Im Feld gefallen sind 71.

Die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts, Freiderr von Stein, hat auf Vorschlägen des Deutschen Handwerks- und Gewerbelangetages mitgeteilt, daß die Kriegsamtsstellen vom Kriegsamt beauftragt worden sind, sich in der Frage der Zusammenlegung und Stilllegung von Betrieben auf vorhergehende Arbeiten zu beschränken und von irgendwelchen endgültigen Maßnahmen abzusehen. Inzwischen ist das Reichswirtschaftsamt mit den beteiligten Dienststellen darüber ins Benehmen getreten, ob die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse es als notwendig erscheinen lassen, hinsichtlich der handwerklichen Betriebe besondere organisatorische Maßnahmen in Aussicht zu nehmen. Sobald aus diesen Erörterungen ein gewisser Ueberblick gewonnen sein wird, beabsichtigt der Staatssekretär mit einigen Vertretern des Deutschen Handwerks- und Gewerbelangetages Rücksprache zu nehmen.

Zuschüsse an bedürftige Kriegsteilnehmer. Das Ministerium des Innern hat verfügt, daß Zuschüsse an Kriegsteilnehmer von den Amtskörperschaften und den großen und mittleren Städten im Einvernehmen mit dem Verein „Kriegshilfe Württemberg“ bewilligt werden können, wenn die wirtschaftliche Lage der Geschädigten so schwach ist, daß ihnen die Rückzahlung nicht auferlegt werden kann, durch den Zustand aber voraussichtlich dauernd gekränkt werden wird. Die Höhe eines einmaligen Zuschusses soll 500 RM nicht übersteigen; mehrere Zuschüsse innerhalb eines Jahres darf der gleiche Hilfsbedürftige nicht erhalten. Die Amtskörperschaften und Städte erhalten staatliche Beihilfen zu diesen, nämlich bei einer Umlage bis zu 10 Prozent 50 Proz., bei einer Umlage bis zu 15 Proz. 60 Proz. und bei einer Umlage über 15 Proz. 70 Proz. ihres Aufwandes; außerdem werden ihnen vom Staat und vom Verein Kriegshilfe Württemberg je 10 Proz., zusammen also weitere 20 Proz., ihres Aufwandes ersetzt.

Gegen die Papiernot. Die im Verbands Deutscher Buchdrucker organisierten Gehilfen Groß-Stuttgarts haben in einer Versammlung beschlossen, in einer Eingabe an den Reichskanzler die schmerzliche Befestigung der unhaltbar gewordenen Zustände zu verlangen. Zu dem Papiermangel komme die ungeheure Preissteigerung für alle Sorten Papier und sonstige Druckmaterialien, ferner die Einschränkung der Gas- und Stromzufuhr. Alles zusammen habe schon jetzt zur Stilllegung von etwa 20 Prozent sämtlicher Druckbetriebe geführt. In der Befestigung der herrschenden Mißstände haben nicht nur die Unternehmer, sondern auch die Arbeiter des graphischen Gewerbes das größte Interesse.

Ragold, 17. Jan. Die Oberamtsparafisse Ragold ist infolge Todesfalles in der Zeit vom 16.—18. ds. Mts. einischl. geschlossen.

Horb, 16. Jan. (Hochwasser). Der orfanartige Sturm, der unsere Gegend seit gestern vormittag heimlichst, hat in verschiedenen Orten unseres Bezirks Schaden angerichtet, so an Dächern, Kaminen, Jämen, Säumen. Die Telegraphenleitungen nach einzelnen Städten wurden zertrübt. Der Regen, den der Sturm mit sich brachte, hat den Schnee rasch zum Schmelzen gebracht und ein Austre-

„Aber ich habe nicht die geringste Lust dazu, gnädige Frau. Und die eine oder die andere Handreichung kann ich dem gnädigen Fräulein doch immer beim Anfeiden tun.“

Wenn ich es nun aber ausdrücklich wünsche, Kannst Sie sollten außerdem unterwegs eine kleine Beforgung für mich ausrichten. Oder werden Sie mir antworten, daß Sie auch dazu keine Lust hätten?“

„Das ist etwas ganz anderes, gnädige Frau. Wenn ich einen Auftrag erhalte, richte ich ihn natürlich aus. Woju wäre ich denn sonst ein Diensthote?“

Frau Agdia war glücklicherweise erfinderisch genug, in aller Eile einen solchen Auftrag zu ersinnen, der die Alte nach ihrer Ueberzeugung lange genug fernhalten würde. Ranny entfernte sich gehorsam, nachdem sie ihn in Empfang genommen; nach Verlauf von zwei Minuten jedoch am sie schon wieder zurück.

„Aber das gnädige Fräulein braucht doch auch Schmuck für die große Toilette. Soll ich den Schlüssel zum Schmuckschrank herlassen?“

„Nein, nehmen Sie ihn nur mit. Ich möchte mich da nicht mit der Verantwortlichkeit belasten, die man nun einmal auf Ihre Schultern gelegt hat. Es genügt, wenn Sie mir das Gut mit den Perlen bringen, ehe Sie fortgehen. Einen anderen Schmuck würde meine Nichte heute doch nicht anlegen.“

Es geschah, wie sie angeordnet hatte, und Ranna war kaum eine Viertelstunde fort, als der Justizrat das Boudoir seiner Frau betrat. Er war gut gelaunt und begrüßte sie mit jener ruhigen, etwas lächeln Freundlichkeit, die ihm seit der unglückseligen Verleumdung zur Gewohnheit geworden war.

Zurücksetzung folgt.

ten des Reichs aus seinen Itern bewahrt. Das ganze Redaktat von Dettingen bis Sord ist überflutet und gleicht einem großen See.

Tübingen, 16. Jan. (Hochwasser). Der Redar, der gestern abend noch verhältnismäßig ruhig dahinkroch, ist heute Nacht wild geworden und überall, wo die Ufer nicht zu hoch sind, aus seinem Bett gebrochen. Rauschend wälzt der Fluß seine gewaltigen Fluten talabwärts und reißt alles Erreichbare mit sich. Heute früh betrug der Wasserstand 8,75 Meter über normal. Mit einem weiteren Steigen der Fluten ist zu rechnen, da der hartgefrorene Gießboden das Wasser nicht verschlucken kann. Die Nebenrungen sind weithin überschwemmt.

Königs, 16. Jan. (Hochwasser). Zwischen Königs und Bloddingen hat das Hochwasser ganze Strecken unter Wasser gesetzt und den Verkehr unterbrochen. Die Brücke bei Pfanzhausen ist für den Verkehr gesperrt. Bei Altbach steht das ganze Wiesental unter Wasser und der Verkehr über die alte Brücke ist ganz gesperrt. Die Höhe des Schabers ist noch nicht festgestellt. Der Redar steigt noch weiter.

Stuttgart, 16. Jan. (Som Landtag). Nach der sozialdemokratischen und der Zentrumspartei hat sich nun auch die Landtagsfraktion der Nationalliberalen Partei in ihrer letzten Fraktionsitzung einmütig dafür ausgesprochen, daß in diesem Jahre die Fragen der Volksernährung und der Brennstoffversorgung in der zweiten Kammer rechtzeitig, ehe die Betriebsstände für das kommende Versorgungsjahr fertiggestellt sind, behandelt werden sollen. Wegen der immer größer werdenden Teuerung hält die Fraktion eine sofortige Erhöhung der Bezüge der staatlichen Beamten, Unterbeamten, Geistlichen, Lehrer, Angestellten und Arbeiter, sowie der Pensionäre und Hinterbliebenen für dringend geboten. Die Fraktion erludt daher die Regierung, zur Behandlung dieser Fragen die zweite Kammer ohne Rücksicht darauf, ob der Etat fortgesetzt ist oder nicht, alsbald einzuberufen.

Stuttgart, 16. Jan. (Kriegsbeihilfe). Nach einem Beschluß der Gemeindevorstände erhalten für das Rechnungsjahr die Rentniäre und Hinterbliebenen von 1. d. B. Beamten usw. eine einmalige Kriegsbeihilfe, die für die männlichen Rentniäre 100 RM, für die weiblichen Rentniäre und die Witwen je 80 RM, für die Waisen 40 RM beträgt. Der Aufwand hierfür beläuft sich auf 68 000 RM.

Stuttgart, 16. Jan. (Haußmann gegen Haug). Professor Hermann Haug, der Geschäftsführer der Deutschen Reichsanstalt, hat auf Grund des § 11 des Verfassungsgesetzes dem „ Beobachter“ eine Berichtigung zugehen lassen, in der als unrichtig bezeichnet ist, daß die Staatsanwaltschaft „die Echtheit der öffentlichen Klage gegen Professor Haug eingeleitet hat“. Richtig sei nur, daß Professor Haug eine Verleumdung „zur Vernehmung in einer gegen ihn anhängigen Angelegenheit“ erhalten hat.

Bloddingen, 16. Jan. (Der Redar steigt). Durch die Schneeschmelze und den Regen steigt der Redar seit vergangener Nacht rasch und anhaltend. Die Schwerkraft bei Ober-Ehlingen mußte bereits den Betrieb einstellen.

Veersberg, 16. Jan. (Brand). Gestern nacht brach im Schloß Obermühlheim vermutlich in dem Reichthumensbau Feuer aus, wodurch, da Wassermangel herrschte, mehrere Nebengebäude eingeschleht wurden. Die Löschenden mußten das Wasser in Eimern und Butten aus den Nachboreorten holen. Viele wertvolle Gegenstände sind mitverbrannt. Auch 35 Hühner und zwei Gänse fielen dem Feuer zum Opfer. Der Hauptteil des Schlosses konnte gerettet werden.

Tübingen, 16. Jan. (Aus der nationalliberalen Partei). Der Wahlkreisvorsitz der Deutschen Partei des 6. Württ. Reichstagswahlkreises hat in „Tüb. Chronik“ folgendes Telegramm an den Reichskanzler in Berlin gerichtet: Die Nationalliberale Partei des 6. württembergischen Reichstagswahlkreises bittet in banger Sorge um die Zukunft des Vaterlandes um Erstellen, keinem Gang der Friedensverhandlungen und keinem Friedensschluß zuzustimmen, der nicht von der Billigung der Obersten Deeresleitung getragen ist.

Wangen i. N., 16. Jan. (Kohlen dieb). Ein weicher Herr beluchte wiederholt den Bahnhofswart, anscheinend um sich dort zu wärmen. Wie das Deutsche Volksbl. berichtet, füllte er aber seine besonders hügu geeigneten großen inneren Taschen seines Ueberziehers mit Kohlen und trug sie nach Hause. Dies trieb er so lange, bis er erkaput wurde.

### Was muß der Landwirt und der Gewerbetreibende vom Warenumsatzsteuergesetz wissen?

Wer das Formular „Anmeldung zur Entrichtung des Warenumsatzsteuergesetzes“ erhalten hat, soll dasselbe noch in diesem Monat ausfüllen und ans Kameralamt zurückgeben. Wer kein Formular erhalten hat, aber doch einen Warenumsatz im Kalenderjahr 1917 von mehr als 3000 M. gehabt hat, muß vom Kameralamt nachträglich ein Anmeldeformular verlangen und dasselbe ausgefüllt und unterzeichnet zurückgeben. Umsatz ist nicht zu verwechseln mit Einkommen, Gewinn, Verdienst oder Ertrag. Anmeldepflichtig ist bei Land- und Waldwirtschaft die Jahressumme aller Roh-Einnahmen aus dem Tausch oder Verkauf von Vieh und landwirtschaftl. Erzeugnissen aller Art z. B. Futter, Frucht, Pansen, Erbsen, Obst, Kartoffeln, Milch, Eier, Butter (selbstverständlich auch die Abgaben an den Kommunalverband) sowie von Holz aus eigenem Wald oder

die Jahres-Roh-Einnahme aus dem Abfall von Wald aller Art. Wirte haben die Jahres-Roh-Einnahme aus Getränke aller Art, Zigaretten und Speisen anzumelden, dagegen nicht die Einnahmen, die auf die Verbergung der Fremden entfällt. Bei Handwerksbetrieben, die nicht bloß fertige Waren abgeben, sondern auch Reparaturen herstellen, Sachen ausbessern oder verändern, wozu sie die nötigen Stoffe liefern, sind diese Stoffe anmeldepflichtige Waren dann, wenn sie nicht bloß Zutaten oder Rohstoffe wie z. B. Rohwolle, Farbstoffe u. s. w. bilden.

In der Anmeldung ist auf Seite 2 unter Ziff. 4 die Wahl getroffen, ob die Jahressumme unter a) der eingegangenen Zahlungen oder unter b) der Forderungen aus den Lieferungen oder unter c) die vom Anmeldepflichtigen geschuldeten Jahressumme der Zahlungen angegeben werden soll. Unter den eingegangenen Zahlungen sind aber nicht die von dem Steuerpflichtigen, sondern die an ihn gemachten Zahlungen in ihrem wirklichen Betrage ohne jeden Abzug, als die Roh-Einnahmen u. bei Tauschgeschäften die Leistung des Gegenwerts zu verstehen. Die Jahressumme der Roh-Einnahmen wird derjenige angeben können, der eine geordnete Buchführung oder vollständige Aufschriebe über seine Einnahmen hat. Der 2. Weg der Forderungen aus den gemachten Geschäftslieferungen wird nur selten gewählt werden und legt auch geordnete Buchführung voraus. Die große Mehrzahl der Landwirte und Gewerbetreibenden wird den 3. Weg wählen und den Gesamtbetrag der Zahlungen d. h. eingegangenen Roh-Einnahmen gewissenhaft schätzen und unter Ziff. 4 c im Formular eintragen. Wer nach gewissenhafter Schätzung findet, daß seine Roh-Einnahmen vom ganzen Kalenderjahr 1917 die Summe von 3000 M. nicht überschritten haben, braucht Ziff. 4 c nicht auszufüllen, sondern bemerkt unter Ziff. 5 „Mein Umsatz hat im Kalenderjahr 1917 nicht mehr als 3000 M. betragen.“

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Umsatzsteuergesetz unangefordert sofort mit der Abgabe der Anmeldung beim Kameralamt einzuzahlen ist. Der Stempel beträgt 1 M. von 1000 M. oder 10 S. von 100 M. Umsatz. Der Umsatz wird auf die vollen Hunderter abgerundet z. B. ein Jahresumsatz von 58 697 M. wird auf 58 600 M. abgerundet, woraus der Stempel 58 M. 60 S. beträgt.

### Zur Steigerung der Weinpreise.

Die gewaltige Steigerung der Weinpreise hätte die preussische Regierung veranlaßt, einen Berliner Weinsozialmann zu einem Gutachten anzufragen, in dem es u. a. heißt:

Im August 1914 waren die Kellereien in ganz Deutschland sehr voll mit ausländischen Weinen, insbesondere mit den guten 1911er Bordeaux und Burgunderweinen gefüllt. Auch deutsche Weine waren reichlich vorhanden, die Preise waren niedrig. Nach Kriegsausbruch stante das Geschäft still und verlangte sich erst langsam wieder vom November an. Anfang 1915 kamen gewaltige Anforderungen für den Kriegsbedarf, namentlich in Rot- und Schaumweinen. Die billigeren deutschen Verbrauchswine wurden in gewaltigen Mengen — gegen 30 Millionen Liter — zu Kognakbrennereien verbrannt. Das Brennereiverbot kam erst im Frühjahr 1917, also zu spät. Der sehr bald eintreffende Mangel an guten Weinen erhöhte ebenfalls den Weinverbrauch. Mit gewaltigen Wüchsen bedeckten auch die Schaumweinfabriken auf die Preise, namentlich für die 1917er. So erklärt sich die einseitige Teuerung. Eigentlichen Wucher müßte der Vertriebshalter indessen nur jenen fragwürdigen Zwischenhändlern zuschreiben, die während dieses Krieges, ohne daß sie selber etwas zu verlieren hätten, sich auf irgend-einen Artikel stützen, der ihnen gewinnbringend scheint, um mit dem Kapital von Hintermännern an sich reicher und im Kettenhandel verdröhlicher zu werden. Der alte reelle deutsche Weinhandel ist von diesem Vorwurfs freizusprechen. Es trifft auch nicht zu, daß erhebliche Mengen Wein vom Großhandel oder vom Erzeuger zurückgehalten worden seien, dagegen würden auch manderlei Gründe sprechen: zunächst die Gefahr der Beschlagnahme, dann die Schwierigkeit, bei dem Mangel an Arbeitskräften und vielen wichtigen Gegenständen, die Weine zu pflegen und zu bearbeiten, und schließlich die weitere Schwierigkeit der Füllung auf Flaschen, weil eben Flaschen und Korken fehlen. Bekanntlich fällt aber Wein sehr schnell im Werte, wenn er nicht rechtzeitig abgesetzt wird.

Entschiedenwert wäre immerhin eine Bestandsaufnahme aller auf Jahrsheindlichen deutschen Wein- und Mostweine. Auch müßten Bestimmungen ergehen, die den Weiber verpflichten, auf Anfrage den Nachweis zu führen, daß seine Weine dem freien Handel oder den Verbrauchern in entsprechender Menge angeboten und regelmäßig abgegeben werden. Um dem Weinmangel abzuhelfen, müssen weiterhin nicht nur das Brennereiverbot aufrechterhalten, sondern auch die Schaumweinfabrikation eingeschränkt bzw. verboten werden, andererseits wäre die Herstellung von Ersatzweinen in großen Umfange zu erleichtern. Die sehr wichtige Frage der Höchstpreise ist im Weinhandel äußerst schwierig; eine solche Verordnung ist aus verschiedenen Gründen schwer durchführbar. Wenn die Preise für einen Bezirk zu hoch gehalten sind, ist damit der Allgemeinheit nicht genügt, sind sie aber zu niedrig, dann hat der Weingärtner kein Interesse, auf Ertrag zu bauen; er wird nur „Mengen“ erzeugen und damit den Ruf und den Wert des deutschen Weines herabsetzen. Es gibt noch der Meinung des Sachverständigen kein besseres Mittel, um den Weinmangel zu beseitigen.



**Ablieferung der Obst- und Traubenweingeife.**

Bei der gegenwärtig herrschenden Not an brauwaren, insbesondere einweihaltigen Futtermitteln darf kein zu Futtergewinn dienlich verwendbarer oder aber zur Herstellung von Futtermitteln geeigneter Stoff vernachlässigt werden. Es ist daher zu begründen, daß der Kriegsausfluß für Erbsenfutter, Weizen, die bisher zum großen Teil nach dem Abtrennen ungenutzter gelassener Stängel- und Traubenweingeife, Schlempe zur Herstellung eines haltbaren Futters zu erhalten sind, indem er bestimmte Brennereien verpflichtet hat, die bei ihnen im Erwerbende gebrannte Hefe in gewissem Zustande an ihn abzuliefern. Nach Trocknung und Vermahlung wird die Hefe dann in den Handel gebracht werden. Derzeit getrocknete Hefe dürfte zu den einwertigsten Futtermitteln rechnen die aus jenseit zur Verfügung stehen.

Da feuchte Traubenweingeife sehr reich an Weinsäure und da die Hefeessenz zur Herstellung von Erbsenfutter für unsere Feldgräser sowie für wichtige technische Zwecke erheblichen Bedarf daran hat, hat der Kriegsausfluß nur Brennereien verpflichtet, die so eingerichtet sind, daß sie den Weinsäure restlos erntieren können.

Viele Brennereien lassen mit der flüssigen abgebrannten Schlempe dieses wertvollen Stoff mit abfließen; die Allgemeinheit hat daher Interesse daran, daß möglichst sämtliche feuchte Hefe an die vom Kriegsausfluß verpflichteten Brennereien verkauft wird.

Die in Frage kommenden Brennereien sind in Erfahrung zu bringen durch die Oberverwaltungsstelle bzw. durch die örtlichen Vertrauensleute für die Weinstreiferammlung und durch die Obstvertriebskäufer, die auch gern jede andere Auskunft erteilen.

Die Hefen sind vorläufig nicht beschlagnehmbar, bestimmte Preise bestehen also nicht; die Festsetzung der Preise bleibt der freien Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer überlassen. Es sei den Weinsäurekäufern aber empfohlen, ihre Hefe bald abzugeben und dabei nicht zu hohe Preisforderungen zu stellen, da verläutelt, daß in Aussicht genommen ist, die Hefe unter Festsetzung bestimmter Höchstpreise zu beschlagnehmen.

Abgesehen davon, daß es wohl im eigenen Interesse der Weinsäurekäufer liegt, ihre Hefe vor Eintreten der Beschlagnahme zu verkaufen, dürfte schon der Gedanke, daß durch Beherrschung dieser Zellen und die dadurch gesteigerte Erzeugung von Weinsäure unseren tapferen Feldgräsern in erheblichem Maße als bloßer Erntehilfsmittel geboten werden können, unsere Weinsäurekäufer veranlassen, möglichst bald die anfallenden Hefen der in Frage kommenden Brennereien zuzuführen. Des Dankes der Allgemeinheit dürfen sie dann versichert sein.

**Vermischtes.**

Von der Kriegsliefer-Aktionsgesellschaft. In der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde lebhaft über die Beschaffung des Leders immer mehr durch die Kriegsliefer-Aktionsgesellschaft in Berlin zentralisiert wurde. Das ohnehin knapp Material werde durch die jetzige Art der Verarbeitung in schwerer Weise geschädigt, indem ein Gerbstoff „Keradol“ verwendet werde, der nach amtlicher Begutachtung das Leder so brüchig mache, daß es unter den Fingern zerreiße. Von diesem schädlichen Mittel würden 10 Prozent der anderen Gerbstoffen auch heute beigemischt. Mit den zur Lederbereitung notwendigen Fetten werde ein unerhörtes Wucher getrieben. Die Gerbereien bezögen das Öl durch die Abstellung der Kriegsliefer-Aktionsgesellschaft für Öle und Fette und müßten für das Pfund Fett, das im Einkauf nur eine Mark koste, acht bis neun Mark bezahlen. Eine ungeschickte Preispolitik habe dazu geführt, daß trotz überreichen Anlages von Gerberinnen viele Gerbereien sich überbaut nicht erheben konnten. Dabei sei für 1918 wieder

ein Nachschub zu beschaffen. Trotsdem sei man in der Kriegsliefer-Aktionsgesellschaft allen sachverständigen Vorschlägen gegenüber unzugänglich. Die deutsche und die bayerische Lederindustrie leidet vor allem an dem Mangel an Rohmaterial in die Finanzverhältnisse der Gesellschaft zu bekommen und vor allem an der Unmöglichkeit, die Verwendung des sogenannten 50prozentigen Sicherheitsfonds zu erhalten. Infolge dieser Mängel gehen die Forderungen der bayerischen Lederindustrie dahin, daß die Verträge der Kriegsliefer-Aktionsgesellschaft auf das Notwendigste beschränkt und die bayerischen Anteile den bayerischen Gerberien überlassen werden. Es wird ferner verlangt, daß wenn die Sonderbewirtschaftung für Bayern nicht möglich sein sollte, wenigstens eine eigene Abteilung für Bayern geschaffen wird, und zwar mit dem Hauptsitz in der Stadt Ulm, wo die Lederindustrie

Stiftung. Kommerzienrat Karl Rathgeber in Markersdorf Mitte der Stadt Markersdorf in Thüringen 100 000 Mark für wohltätige Zwecke.

Verhaftung. In Fuchshausen ist ein Offizier der Unteroffizierskommandantur verhaftet worden, der wiederholt Prankschritte für bestimmte Verfassungen unternommen und dem Stempel der Eisenbahnkommandantur verschick, um die Waren auf diese Weise der Kontrolle zu entziehen und solche Beförderungen sowie billige Passagiertarife für die Sendungen zu erwirken. In die Angelegenheit sind noch mehrere Personen verwickelt.

Eisenbahnunfall. In der Station Treziana bei Reggio (Mailand) stieß der nach Wien gehende Schnellzug mit dem auf der Station stehenden Schnellzug Krakau-Lemberg zusammen. 6 Soldaten und 10 Weibchen sowie ein Bahndienstleister sind tot. Die Zahl der Verletzten, darunter viele Reichsdeutsche, ist groß.

Sturm. Die amerikanischen Staaten Alabama und Georgia wurden von einem furchtbaren Sturm heimgesucht, der große Verheerungen anrichtete. Eine neue Kältewelle, die von West nach Ost zieht, geht über Amerika; sie wird Europa bald erreichen.

**Spart an Papier!** Zur modernen Kriegführung gehört auch in ungeheurem Umfang Papier. Wenn nicht im Frieden die Milliardenziffern des Verbrauchs an Rohstoffen zusammengestellt werden, wird das deutsche Volk kaum erkennen, welchen Anteil die deutsche Zellulose-, Holz-, Papier- und Pappenindustrie und die Papierverarbeitung an der Sicherstellung des Heeresbedarfes hatten. Während der wichtigsten Hilfsstoffe sind im Laufe der drei Kriegsjahre durch Papier ersetzt worden. Durch Einschränkungen, die der einzelne kaum verspürt, kann die Gesamtheit unseres Wirtschaftslebens vor jeder Papiernot bewahrt werden, um unseren Gesamtverbraucher mit der Gesamtproduktion in Übereinstimmung zu bringen. Diese 20 Gramm ergeben, auf 60 Millionen der Deutscherbevölkerung berechnet, eine Jahresleistung von 8 760 000 Zentnern Papier. Spart bei der Verwendung von Papier im geschäftlichen und privaten Briefverkehr! Spart an Format und Gewicht der verwendeten Papiere! Beschreibt die Briefblätter doppelseitig! Beschränkt euch auf die kürzeste Kellame! Spart an Packmaterial! Gebraucht Schachteln und Kartons, so oft sie benutzbar sind! Wer Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterland!

**Handel und Verkehr.**  
\* **Altensteig, 17. Jan.** Die Zufuhr auf den gestrigen Viehmarkt war sehr gering und beschränkte sich auf 7 Paar. Ochsen und Kühe. Handel wurde keiner abgeschlossen. — Auf den Schweinemarkt waren zugeführt: 5 St. Mäuser und 87 St. Milchschweine. Es folgten: Mäuser 90—120 M. pro Paar, Milchschweine 70 bis 120 M. pro Paar.

**Legte Nachrichten. Der Abendbericht.**

**BBB. Berlin, 16. Jan., abends.** (Amtlich.) Am Vorabend des Monats Bertha scheiterten gestern Nachmittag mehrere Angriffe der Italiener.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

**BBB. Stuttgart, 16. Jan.** Infolge der starken Stürme sind alle Drahtverbindungen West-, Südwest- und Süddeutschlands mit der Reichshauptstadt unterbrochen. **BBB. Petersburg, 15. Jan.** (Bet. Tel.-Ag.) Als Lenin gestern eine Abteilung der sozialistischen Roten Garde, die zur Front abging, begleitete hatte, und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier Revolver-schüsse ohne Erfolg abgefeuert.

**BBB. Rotterdam, 16. Jan.** Der Neuwwe Kottor damische Courant schreibt in einem Artikel: Trotzky hat selbst gesprochen und hat andere auch sprechen lassen, als ob er der Vertreter eines siegreichen Staates wäre. Auf-land aber hat noch nicht gestimmt. Was tun die Vertreter denn eigentlich bei den Friedensverhandlungen nach? Suchen sie vielleicht noch eine bequeme Gelegenheit, für ihre maximalistischen Ideen Propaganda zu machen, oder sind sie wirklich naive genug zu glauben, daß sie, obwohl sie geschlagen wurden und ohnmächtig sind, ihre Gegner nur durch Neben soweit bringen können, als ob diese geschlagen wären?

Der Moskauer schreibt: Staatssekretär von Kühlmann hat die ganzen Register seines diplomatischen Taktens meisterhaft spielen lassen, um den Russen den Standpunkt der Deutschen hinsichtlich der besetzten Gebiete und ihrer Regelung darzulegen. Es hatte dann und wann den Anschein, als ob er die Gegenpartei in die Enge treiben und zu Zugeständnissen zwingen würde, aber das von ihm gesponnene diplomatische Netz wurde durch den unwandelbaren Doktrinarismus der russischen Delegierten und vor allem Trotzky zerrissen.

**Mutmaßliches Wetter.**  
Der Luftwibel hat zwar keine Herrschaft noch behalten, aber die Luftströmung beginnt eine Neuchöpfung vorzunehmen. Für Freitag und Samstag ist noch kaltes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich Rudolph Bauer.

**Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.**

Am 15. Januar 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 8. September 1917 (Beil. z. Staatsanz. n. 12. 9. 17 Nr. 213) betr. Beschlagnahme Bestandserhebung und Höchstpreise für Ziegelwaren aller Art erschienen, die am 20. Januar 1918 in Kraft tritt. Durch diesen Nachtrag haben die § 2, 4, 6, 7 und 9 der bisherigen Bekanntmachung vom 8. 9. 17 eine neue Fassung erhalten.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 15. 1. 18 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 15. Januar 1918.

**Lüchtiger Holz-Verläder**  
welcher die Verladung unserer Schnittwaren im Akkord übernehmen kann, wolle sich melden bei **Finkbeiner u. Klumpp Besenfeld.**

**Altensteig.**  
Eine **Wohnung** mit Laden zu vermieten bis 1. April  
**Gottfried Lutz, Hafner.**  
**Gestorbene.**  
Höfen a. G.: Karl Knöller Zimmermann 74 Jahre.  
Freudenstadt: Marie Bud We. geb. Steurer 66 Jahre.  
Heusenbürg: Sophie Stecker, geb. Haist, 77 Jahre.  
Egelhaas, Karl, Pfarrer, 1882 in Kiebelberg, seit 1889 in Dohnhardt, 71 Jahre.

Einfache und feine **Briefpapiere** und **Briefumschläge** offen, in Mäppchen und in Karton :-: empfiehlt die **W. Rieker'sche Buchhdlg.** — Altensteig. —

**Beuren.**  
**Todesanzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe **Klara** im Alter von 5 1/2 Jahren und durch einen schnellen Tod entzissen wurde.  
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern **Joh. Gg. Bürkle** f. St. beim Oer und Frau.  
Beerdigung Freitag mit. 1 Uhr.

**Stimmansweiler.**  
Eine 37 Wochen kräftige, mitteilstarke gut gewöhnliche **Kalb** verkauft oder tauscht gegen ein 1/2jähriges **Kind** ein **Friedrich Weidlich.** Altensteig.

Liegen geblieben ein **Geldbeutel** auf dem Postamt gegen Belohnung abgegeben **Hohenbergstraße 45.**

**Geschäftsbücher** in den gangbarsten Einheiten und allen Stärken  
**Strazzen** — in allen Größen —  
**Notizbücher**  
**Kopierbücher** in 250, 500 und 1000 Blatt  
**Briefordner** in bewährten Sorten  
empfehlen die  
**W. Rieker'sche Buchhandlung** Altensteig.  
Oberschwandorf.  
Ein Paar kräftige **Lehr-Stiere** hat zu verkaufen **Gottlieb Broß, Bauer.**